



Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IWH-Pressemitteilung 38/2007

SENDESPERRFRIST: 14. November 2007, 12.30 Uhr

SPERRFRIST: 14. November 2007, 13.30 Uhr

Ostdeutsche Chemische Industrie:
Rückstand bei Rendite aufgeholt

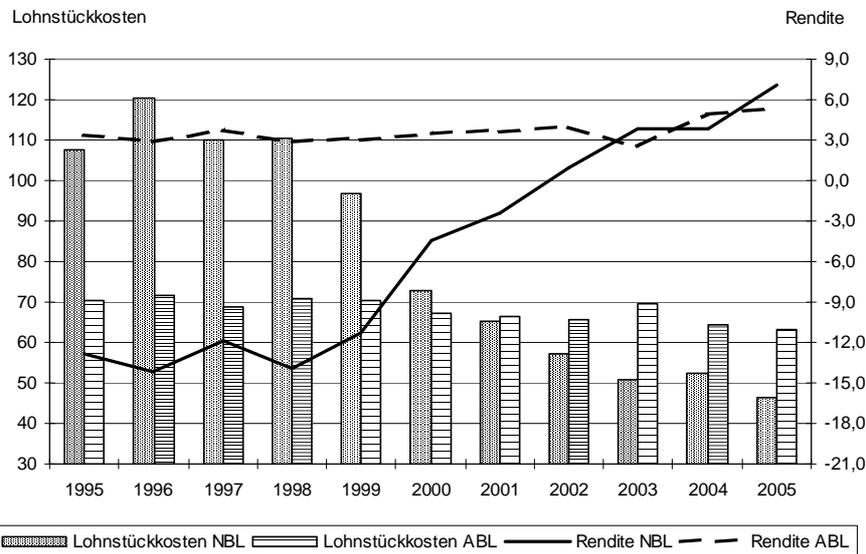
Ansprechperson: Dr. Hans-Ulrich Brautzsch (Tel.: 0345/ 77 53 775)

Halle (Saale), den 14. November 2007

Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale) Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)
Tel.: (0345) 7753-60 Fax: (0345) 7753 820 <http://www.iwh-halle.de>

Ostdeutsche Chemische Industrie: Rückstand bei Rendite aufgeholt

Lohnstückkosten^a und Rendite^b in der Chemischen Industrie^c
- in % -



^a Anteil der Personalkosten an der Bruttowertschöpfung in %. – ^b Anteil des Gewinns (vor Ertragssteuern) bzw. Verlusts am Bruttoproduktionswert in %. – ^c Wirtschaftszweig DG der WZ 93; Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten; Ostdeutschland mit Berlin-Ost, Westdeutschland mit Berlin-West.

Quellen: Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.3.1/4.3.2/4.3.3/4.3; Sonderauswertung der Kostenstrukturerhebung für das IWH; Berechnungen des IWH.

Die Chemische Industrie Ostdeutschlands hat nach einem langjährigen Aufholprozeß auch den Rückstand bei der Rendite aufgeholt.^a In den Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten waren im Jahr 2005 – aktuellere Daten liegen nicht vor – in Ostdeutschland die Erlöse im Durchschnitt um 7,1% höher als die Kosten (Westdeutschland: 5,4%). Während die ostdeutschen Chemieunternehmen mit einer Beschäftigtenzahl von weniger als 200 Mitarbeitern die Gewinnmargen der westdeutschen Konkurrenten noch nicht erreichten, waren die größeren Ostunternehmen deutlich rentabler: So schlossen beispielsweise ostdeutsche Unternehmen, die zwischen 500 und 999 Personen beschäftigen, das Jahr 2005 mit einer mehr als doppelt so hohen Rendite von 11,4% ab als die westdeutschen Unternehmen, die „nur“ einen Überschuß von 5,0% erwirtschafteten. Bei den Großunternehmen mit 1 000 und mehr Beschäftigten lag im Durchschnitt die Rendite der ostdeutschen Unternehmen bei 7,5%, die der westdeutschen bei 5,0%.

Zu dieser günstigen Entwicklung haben maßgeblich die Personalkosten beigetragen. Die Lohnstückkosten – dies ist der Anteil der Personalkosten an der Bruttowertschöpfung – lagen im Jahr 2005 nur bei 74% des westdeutschen Vergleichswerts. Vor zehn Jahren war die Lohnkostenbelastung in der ostdeutschen Chemie noch um knapp 70% höher als in Westdeutschland. Dabei wird unterstellt, daß in beiden Großregionen die Preisentwicklung identisch war. Die günstige Kostenposition hat dazu beigetragen, daß Produktion und Beschäftigung kräftig expandieren. So stieg im Jahr 2005 die Wertschöpfung der ostdeutschen Branche um 20,5% (Westdeutschland: 3,6%); die Zahl der Beschäftigten stieg um 3%, während sie in Westdeutschland um 2,3% abnahm.

Hans-Ulrich Brautzsch (Ulrich.Brautzsch@iwh-halle.de)

^a Vgl. auch BRAUTZSCH, H.-U.; LUDWIG, U.: Differenzierte Ertragslage im Industriebereich Chemie Ostdeutschlands, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 5/2004, S. 115-122.